

Datum: 02.08.2013

# BAUERNZEITUNG

OSTSCHWEIZ/ZÜRICH



Schweizer Agrarmedien GmbH  
8408 Winterthur  
052/ 222 77 27  
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 8'354  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3  
Abo-Nr.: 1008268  
Seite: 2  
Fläche: 232'536 mm<sup>2</sup>

## «Die Schweizer Landwirtschaft ist auch im internationalen Vergleich vorbildhaft»

**Maya Graf** / Die Nationalratspräsidentin aus Sissach BL kennt sich nicht nur auf dem politische Parkett aus. Auch auf ihrem Biohof, den sie als Mitbewirtschafterin führt, hilft sie gerne mit. Für die Baslerin ist die Schweizer Landwirtschaft ein wichtiger Sympathieträger.





Schweizer Agrarmedien GmbH  
8408 Winterthur  
052/ 222 77 27  
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 8'354  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3  
Abo-Nr.: 1008268  
Seite: 2  
Fläche: 232'536 mm<sup>2</sup>

**BAUERNZEITUNG: Sie sind seit  
vergangenem Herbst National-  
ratspräsidentin. Wie fällt Ihre  
bisherige Bilanz aus?**

MAYA GRAF: Ich habe eine sehr schöne Aufgabe, von der ich immer noch begeistert bin. Ich hatte als Nationalratspräsidentin die Verantwortung und die Leitung der drei vergangenen Sessions und dafür zu sorgen, dass diese effizient und in einem respektvollen Rahmen ablaufen. Ich denke, das ist mir trotz dem «Brocken» Lex USA gelungen. Die Repräsentationsaufgaben sind vielseitig und in dieser Form einmalig, sie führen mich beispielsweise von der Europameisterschaft im Seifenkistenrennen in meiner Region bis zur Eröffnung der intern. Biologieolympiade in Bern; vom WEF in Davos bis zum Eidgenössischen Turnfest in Biel. Die Begegnungen mit den verschiedensten Menschen sind eine Bereicherung. Ebenso spannend sind die Kontakte mit Botschaften vieler Länder in der Schweiz und Arbeitsbesuche bei anderen Parlamentspräsidenten wie im Kosovo, in Albanien oder Tunesien.

**Was waren Höhe- und Tiefpunkte?**

GRAF: Tiefpunkt fällt mir zum Glück keiner ein. Ein bisheriger Höhepunkt war sicher der Empfang seiner Heiligkeit des Dalai Lama im Bundeshaus während **E**twas, was mir sehr am Herzen liegt, ist die einheimische Saatgutproduktion. Hier hat die Schweiz an Boden verloren der Sondersession. Viele meiner Ratskolleginnen und -kollegen haben die Gelegenheit benutzt,

den weltweit verehrten Friedensnobelpreisträger persönlich kennenzulernen. Er hat das Bundeshaus für Stunden wirklich «aus dem Häuschen» gebracht. Alle, von den Sicherheitsleuten bis zu den Parlamentsmitarbeitenden und die über 100 Medienleute waren von seinem Humor und seiner unkomplizierten warmherzigen Art begeistert. Auch für die tibetische Gemeinschaft und viele Bürgerinnen und Bürger war es wichtig. Sie sahen den Empfang als wichtige Geste für das Gastland Schweiz, welche die tibetische Gemeinschaft immer unterstützt und aufgenommen hat. Die Schweiz hat vor 60 Jahren als einziges europäisches Land Flüchtlinge aufgenommen. Deshalb ist die Schweizer tibetische Gemeinschaft von etwa 4000 Mitgliedern die grösste ausserhalb Asiens.

**Was bedeutet Ihnen der 1. August als Schweizerin?**

GRAF: Das ist ein besonderer Tag, an dem sich die Schweizerinnen und Schweizer selbst feiern dürfen, und das ist auch richtig so. Für viele ist es auch einfach ein gemütlicher Abend, um mit Freunden zu «bräteln». Von daher ist ja der 1. August, also mitten im Sommer, sehr gut gewählt worden. Denn mit dem Geburtstag der Schweiz hat dieses Datum nichts zu tun. Doch es ist gut, wenn wir uns Gedanken über unser Land machen. Ich habe mir in diesem Jahr als Nationalratspräsidentin vorgenommen, dass ich gerne ein paar Punkte aufzeigen möchte, auf die wir zu Recht stolz sein dürfen. Seien es unsere politischen Institutionen, wie wir verschiedenste Kulturen und Sprachen integrieren, oder dass wir es schaffen, dass sich die Menschen von Ge-

meinde- über die Kantons- bis auf Bundesebene engagieren. Die meisten Schweizerinnen und Schweizer wissen gar nicht, dass das politische System der Schweiz sehr gefragt ist, vor allem bei jungen Demokratien, die sich im Aufbau befinden. So hat Bosnien-Herzegowina das Kantonssystem der Schweiz übernommen. Im Kosovo und in Albanien ist die Schweiz mit Deza-Projekten vor Ort und hilft, Gemeindeverwaltungen aufzubauen, damit die Bewohner überhaupt registriert werden können. Eine Grundvoraussetzung für faire Wahlen. Wir haben viel Erfahrung, viel Wissen und durch unsere neutrale Haltung geniessen wir grossen Respekt.

**Wie verbringen Sie den Nationalfeiertag?\***

GRAF: Im Bundeshaus ist Tag der offenen Tür. Zwischen 10 und 11 Uhr werden der Ständeratspräsident und ich als Nationalratspräsidentin den Besuchern Rede und Antwort stehen. Am Abend werde ich in meinem Wohnort Sissach, auf der Sissacherfluh, die 1.-August-Rede halten.

**Ist es Zufall, dass Sie auf Ihrem Hausberg sein werden?**

GRAF: Es ist insofern Zufall, als dass unsere Gemeindepräsidentin mich bereits letztes Jahr gefragt hat, ob ich das machen würde. Sie war somit die Erste.

**Wieder haben 400 Bauernfamilie zum Brunch auf ihre Betriebe geladen. Was halten Sie davon?**

GRAF: Der 1.-August-Brunch auf den Schweizer Bauernhöfen ist bereits Tradition, und ich finde sie sehr schön und erfolgreich. Letztes Jahr durfte ich an einem solchen Brunch in Schönenbuch BL dabei sein und dort die 1.-Au-



Schweizer Agrarmedien GmbH  
8408 Winterthur  
052/ 222 77 27  
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 8'354  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3  
Abo-Nr.: 1008268  
Seite: 2  
Fläche: 232'536 mm<sup>2</sup>

gust-Rede halten. Der Andrang war riesig, die Stimmung super.

### **Was ist für Sie das Schönste am Bäuerin-Sein?**

GRAF: Ich bin auf unserem Hof aufgewachsen und habe immer draussen überall mitgearbeitet, das war das Schönste. Ich habe aber weder eine Landwirtinnen- noch eine Bäuerinnenausbildung, das möchte ich festhalten. Daher nenne ich mich auch nicht so. Dazu kommt die Vielfältigkeit der Aufgaben. Auf dem Bauernhof – und das ist in meiner Arbeit als Politikerin nicht anders – mache ich keine Stunde dasselbe. Die Freiheit als Bäuerin wie auch als Politikerin, mir den Tag mehr oder weniger selbst einteilen zu können, genieße ich sehr.

### **Wo liegen die Stärken der Schweizer Landwirtschaft?**

GRAF: Die Schweizer Landwirtschaft ist auch im internationalen Vergleich vorbildhaft. Nach heftigen Diskussionen über die Ausrichtung der Schweizer Landwirtschaft in den 80er- und 90er-Jahren haben wir es geschafft, mit dem Bundesverfassungsartikel in der Schweiz eine multifunktionale Landwirtschaft zu etablieren. Diese wird sowohl von den Bauernfamilien wie auch – und das ist genauso wichtig – von den Konsumentinnen und Konsumenten respektive der Gesellschaft getragen. Die Schweiz ist sich einig, dass die Landwirtschaft die Aufgabe hat, Nahrungsmittel mit Rücksicht auf die natürlichen Lebensgrundlagen herzustellen. Sie hat aber auch die Aufgabe unsere Kulturlandschaft zu pflegen und somit auch den Erholungsraum für unsere Bevölkerung bereitzustellen. Diese Aufgaben müssen

anständig honoriert werden. Daher haben Direktzahlungen nichts mit Subventionen zu tun. Es sind hochwertige gesellschaftliche Leistungen und entsprechen dem heutigen Nachhaltigkeitskonzept. Dieser damals visionäre Rahmen unserer Agrarpolitik zählt heute immer noch. Daher war auch der Bundesverfassungsartikel 104 bei der AP 2014–17 massgebend. Es ist klar, dass die Vielfalt der Schweizer Bauernbetriebe derart zunimmt, dass es nie für alle stimmen kann. Es ist immer ein Abwägen der Interessen. Doch ich bin überzeugt, mit der neuen Agrarpolitik, wo die Ernährungssouveränität verankert ist und die Qualitätsstrategie vorwärts geht, sind wir gut aufgestellt. Spannend wird auch sein, wie sich die Agrarpolitik in der EU weiterentwickelt. Wir sind auch dort in einigen Bereichen wie den Ökologisierungsfeldern Vorbild.

### **Von den knapp 150 Vorstössen, die Sie bisher eingereicht haben, betrifft eine Mehrheit die Landwirtschaft in der Schweiz. Wo besteht Ihrer Meinung nach der grösste Verbesserungsbedarf?**

GRAF: Einige der Vorstösse waren sehr erfolgreich, darüber habe ich mich natürlich gefreut. Etwas, was mir – aber auch vielen Kolleginnen und Kollegen im Parlament – sehr am Herzen liegt, ist die einheimische Saatgutproduktion. Hier hat die Schweiz an Boden verloren. Es ist klar, dass die Aufrechterhaltung einer einheimischen und standortgerechten Saatgutproduktion kostet. Doch beim Saatgut fängt alles an, die Vielfalt, die Gentechnikfreiheit, die Ernährungssicherheit, die Unabhängigkeit vom Ausland und von Saatgutmultis. Wir brauchen standortge-

rechte, auf Schweizer Bedürfnisse angepasste Obst-, Futter- und Getreidesorten, die uns auch punkto Robustheit in Zukunft helfen. Stichwort Klimawandel. Das BLW organisierte letzten Herbst dann auch eine Saatguttagung, an der alle Akteure teilnahmen. Auf dieser Basis werden jetzt Konzepte erarbeitet. Wir haben ja bereits eine erfolgreiche und wachsende Biosaatgutzucht- und -vermehrungsbranche. Aber diese erhält leider bis heute keine finanzielle Unterstützung. Es ist enorm aufwendig, eine neue Sorte zu züchten. Ein weiteres Postulat von mir wurde zum Thema Frauen in der Landwirtschaft überwiesen.

### **Das wäre unsere nächste Frage. Was finden Sie besonders stossend?**

GRAF: Die soziale Absicherung von Bäuerinnen ist leider immer noch ein Problem. Hier möchte ich erwähnen, dass Christine Bühler einen grossen Anteil daran hat, dass diese Diskussion stattfindet. Zusammen mit Alice Glauser, einer ehemalige Nationalrätin, haben wir diese auf politischer Ebene lanciert. Das Hauptproblem ist, dass rechtlich in der Zwischenzeit zwar alles vorhanden wäre, aber noch immer fast zwei Drittel der Bäuerinnen bei der Sozialversicherung nicht angemeldet sind. Solange «Schönwetterlage» herrscht, kann das gut gehen, sobald aber eine Scheidung da ist oder eine Krankheit, fällt eine Bäuerin schnell durch die sozialen Netze.

Weiter ist es mir ein grosses Anliegen, dass man die Töchter bei der Hofübergabe nicht vergisst. Es sind nur zirka 4 Prozent aller Bauernhöfe in der Schweiz in Frauenhand, obwohl auch



Schweizer Agrarmedien GmbH  
8408 Winterthur  
052/ 222 77 27  
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 8'354  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3  
Abo-Nr.: 1008268  
Seite: 2  
Fläche: 232'536 mm<sup>2</sup>

hier genaue Zahlen fehlen. Also, ich nehme an, es kommen auch auf Bauernhöfen gleich viele Mädchen wie Buben zur Welt. Oft gibt es auf den Höfen zudem Nachfolgeprobleme. Das zündende Erlebnis hatte ich am

***Das Hauptproblem ist, dass rechtlich in der Zwischenzeit zwar alles vorhanden wäre, aber noch immer fast zwei Drittel der Bäuerinnen bei der Sozialversicherung nicht angemeldet sind.***

Weltsozialforum in Senegal. Ich habe dort die Bauernvertreter von Senegal getroffen. Die Diskussion war sehr spannend, die Frauenfrage ebenfalls ein Thema, weil die Landarbeit und somit Nahrungsmittelproduktion fast zu 100 Prozent durch Bäuerinnen erfolgt. Ich fragte daher den Bauernvertreter, ob bei ihnen auch Frauen Land besitzen dürfen und wie die Vertretung der Bäuerinnen im Bauernverband sei. Er hat mir gesagt, dass dies wirklich ein grosses Problem sei. Natürlich hat er mich dann gefragt, wie das bei uns in der Schweiz aussieht. Und ich musste dann zugeben, dass wir zwar gesetzlich keine Diskriminierung der Frauen kennen, aber auch in der Schweiz der grosse Anteil der Höfe und der Landwirtschaftsflächen in Männerhand ist, wie auch der Schweizerische Bauernverband. Zu Hause habe ich dann Zahlen zum Thema Frauen in der Landwirtschaft gesucht und bin auf das Engagement der Bäuerinnenpräsidenten

gestossen. Jetzt soll für die nächste AP eine Statistik ausgearbeitet werden. Die Bäuerinnen müssen überall mehr einbezogen werden und sich diesen Platz auch nehmen. In Zukunft müssen die Bauernfamilien flexibel und unternehmerisch reagieren, sie haben bereits in der Vergangenheit bewiesen, dass sie das können. Und da spielen die Frauen eine zentrale Rolle – gerade auch, was neue Betriebszweige wie Direktvermarktung, Agrotourismus oder soziale Angebote auf Bauernhöfen betrifft.

***Das Schweizer Landwirtschaftsjahr 2012 war gekennzeichnet von der parlamentarischen Beratung der Agrarpolitik 2014–17. Wie lautet Ihr Fazit?***

GRAF: Das Fazit ist nicht nur aus meiner Sicht, sondern auch aus der Sicht der grossen Mehrheit des Parlaments positiv. Wir konnten einige wichtige Weichenstellungen vornehmen. Doch nun müssen auch die Verordnungen des Bundesrats nach

***Doch ich bin überzeugt, mit der neuen Agrarpolitik sind wir gut aufgestellt.***

dem Willen des Parlaments ausfallen. So muss beispielsweise dringend der Mindesttierbesatz gesenkt werden, sonst verlieren viele kleinere Höfe und Bio-Weidebeef-Betriebe massiv Beiträge. Das war nie die Meinung des Gesetzgebers, als er die wichtige Entscheidung traf, dass die Tierbeiträge jetzt kontinuierlich in Flächenbeiträge umgelenkt wer-

den. Durch die Abschaffung der Tierbeiträge wollte man weg von der Milchschwemme, und weg von einem gewissen Überangebot an Fleisch. Denn genau diese zwei Märkte haben wir wiederum mit viel Geld entlastet. Die Neuausrichtung des Direktzahlungssystems ist mit der Einführung der verschiedenen Beitragsarten transparenter geworden. Ebenfalls wichtige Punkte waren die Erhöhung des Zahlungsrahmens, die Verankerung des Gentechnormatoriums

und der Ernährungssouveränität. Ich finde es sehr gut, dass der Einzelkulturbeitrag aufgenommen wurde, damit das Futtergetreide gestärkt wird. Nur so können wir unsere Importabhängigkeit senken, denn der Sojaimport ist ein grosses Problem. Wir beanspruchen für unsere Fütterung Bauernland in anderen Ländern. Klar können wir den Import nicht auf null bringen, aber man muss ihn senken.

***Landwirtschaftliche Vertreter bemängeln, dass viele Punkte nicht durchgebracht wurden, wie beispielsweise die Abschaffung der Landschaftsqualitätsbeiträge oder die Beibehaltung der Tierbeiträge. Worauf führen Sie das zurück?***

GRAF: Zu den Landschaftsqualitätsbeiträgen muss man gar nicht viel sagen, weil es erstens ein sehr kleiner Anteil des Geldes ausmacht und zweitens nur dann ausbezahlt wird, wenn Projekte vorliegen, die wiederum von den Bauernfamilien selbst initiiert werden. Die Option der Landschaftsqualitätsbeiträge ist freiwillig. Aus den genannten Gründen habe ich den ganzen Rummel um die Landschaftsqualitätsbeiträge auch nie wirklich begrif-



Schweizer Agrarmedien GmbH  
8408 Winterthur  
052/ 222 77 27  
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 8'354  
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3  
Abo-Nr.: 1008268  
Seite: 2  
Fläche: 232'536 mm<sup>2</sup>

fen.

### **Verstehen Sie den Rummel bei den Tierbeiträgen?**

GRAF: Ja, das kann ich gut nachvollziehen. Denn gerade bei denjenigen Bauernfamilien, bei welchen der Schwerpunkt auf der Mengenproduktion lag, wird es einen Einschnitt geben. Diesen Bauern ist man mit den Übergangsbeiträgen entgegengekommen, die es den Betriebsleitern ermöglichen sollen, in den ersten vier Jahren das Konzept ihres Betriebs zu überdenken. Ich lege diesen Bauern ans Herz, sich beraten zu lassen. Das positive an der Agrarpolitik 2014–17 ist unter anderem auch, dass wir die Hügel- und Bergzonen gestärkt haben. Denn gerade dort, wo man weniger Alternativen hat, muss man trotzdem genügend Einkommen erwirtschaften können. Ich verstehe natürlich die Bedenken derjenigen Milchviehbetriebe, die im Tal vergrössert und investiert habe. Denen möchten wir mit der AP Anreize geben, wieder mehr in den Futter- und Getreidebau zu gehen. Denn sie besitzen die dafür notwendigen und geeigneten Ackerflächen. Aber ich verstehe die Sorgen einiger Talbetriebe und ich verstehe auch, wenn man Mühe hat, dass eine politische Instanz etwas vorschreibt. Doch das Parlament ist demokratisch gewählt, und Agrarpolitik war schon immer Bundessache. Zudem hat dieser Staat den Bauern in den letzten Jahren ja auch bei der überschüssigen Milch und Fleisch geholfen. Jeder Unternehmer, jede Unternehmerin muss sich laufend den verändernden Rahmenbedingungen

anpassen.

### **Sie sind Vizepräsidentin des Nordwestschweizerischen Aktionskomitees. Nie wieder Atomkraftwerke. Welche Rolle kommt der Landwirtschaft in der Energiewende zu? Wie schätzen Sie das Potenzial ein, und warum hapert die Umsetzung?**

GRAF: Danke für diese Frage, denn jetzt kann ich den Bauernfamilien ein riesiges Kompliment machen. Sie sind nämlich diejenigen, die bereits vor den grossen KEV-Beiträgen unternehmerisch und ideell auf ihren Dächern Solarstromanlagen erstellt haben. Der Landwirt ist auch Energiewirt. Die Landwirtschaft hat eine grosse Verantwortung und wird auch einen grossen Anteil an der Energiewende haben. Davon bin ich überzeugt. Es ist aber wichtig, dass wir die KEV erhöhen, damit mehr Gesuche bewilligt werden können. Die Bauernfamilien sind in den Startlöchern und mit den Biogasanlagen bereits vorangegangen. Bei der Diskussion um die Energiewende darf man aber nie vergessen, dass alles nicht nur eine wirtschaftliche Diskussion ist, sondern auch eine Frage des politischen Willens und der Einstellung der Leute.

### **Das heisst, die Rahmenbedingungen müssten noch besser angepasst werden, damit die Energiewende auch wirklich stattfindet?**

GRAF: Genau. Die Bauernfamilien sind dafür bereit. Und gerade sie haben einen wichtigen positiven Effekt auf die restliche Bevölkerung. Vergessen wir nicht: Die Schweizer Landwirt-

schaft ist DER Sympathieträger!

## **Durch die Abschaffung der Tierbeiträge wollte man weg von der Milchschwemme und weg von einem gewissen Überangebot an Fleisch.**

### **Wie sieht die Schweizer Landwirtschaft in zehn Jahren aus?**

GRAF: Die Landwirtschaft wird hoffentlich wieder mehr Leute beschäftigen, da die Aufgaben der Landwirtschaftsbetriebe in Zukunft noch vielfältiger sein werden. In erster Linie steht natürlich nach wie vor die Produktion von qualitativ hochwertigen Lebensmitteln mit dem Fokus Tierwohl, Ökologie und Gentechnikfreiheit im Vordergrund. Zudem hoffe ich, dass vor dem Hintergrund der Verschärfung der Lebensmittelfrage die Produzentenpreise steigen werden. Es wird mehr Frauen geben, die auf den Höfen nicht nur tätig sind, sondern auch selber den Hof führen, vielleicht in neuen Zusammenarbeitsmodellen wie Hofgemeinschaften oder in Zusammenarbeit mit sozialen Institutionen, Schulen oder der Tourismusbranche. Die Möglichkeiten sind vielfältig, weil die Landwirtschaft auch in zehn Jahren in der Schweizer Bevölkerung noch sehr gut verankert sein wird.

*Interview Julia Schwery und Jeanne Woodtli*

*\* Das Interview fand am 26. Juli statt.*